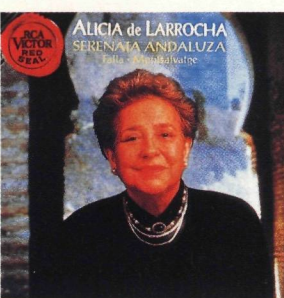




Interessante Neuauflage.



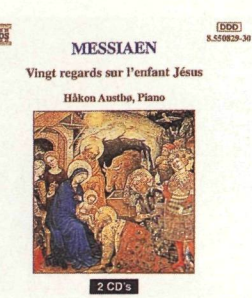
de Falla, Pièces espagnoles, Fantasia baetica, Erster spanischer Tanz aus Ein kurzes Leben, Serenata andaluza, La sinfonia de maese Pedro aus Meister Pedros Puppenspiel, **Montsalvatge**, Divagacion, Tres Divertimentos, Si, à Mompou, Berceuse a la memoria de Oscar Esplá, Sonatine pour Yvette; Alicia de Larrocha (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 61389 2 (WD: 69'39") DDD
Aufnahmetermin: 1992
Klangbild: Transparent, direkt, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Ihre Domäne sind vor allem die spanischen Komponisten wie beispielsweise Isaac Albéniz, Enrique Granados, Manuel de Falla oder Xavier Montsalvatge. Immer wieder hat die aus Barcelona stammende Alicia de Larrocha ihre große und – beinahe ist man versucht zu sagen – unerreichbare Vertrautheit mit dem musikalischen Idiom der iberischen Halbinsel unter Beweis gestellt. In einer Neuauflage präsentiert die spanische Pianistin auf ihrer jüngsten Veröffentlichung Werke, von denen sie die meisten bereits Anfang der 70er Jahre eingespielt hat (Decca CD 433 926-2, CD 433 929-2) und die noch bis vor kurzem im Handel erhältlich waren. Zweifelsfrei besitzt die neue Aufnahme eine wesentlich bessere Klangqualität, interpretatorisch vermag Alicia de Larrocha hier jedoch nicht so zu überzeugen wie bei ihrer älteren Einspielung. Vieles wirkt zu distanziert, zu abgeklärt, zu glatt. Ihr scheint es nun mehr um die großen Zusammenhänge zu gehen als um die Details. Als Beispiel möge hier nur der zweite Satz aus der „Sonatine pour Yvette“ von Xavier Montsalvatge dienen, wo der Unterschied zur früheren Aufnahme besonders deutlich wird. Dort nämlich erfuhr der Satz eine um vieles nuancenreichere und farbigere Ausleuchtung. Die Spannungskurven sind in der älteren Aufnahme eher nachempfunden, während sie in der neueren Fassung beinahe wie von außen aufgesetzt wirken. Trotzdem scheint es für Alicia de Larrocha – was die Interpretation spanischer Komponisten betrifft – nur eine Konkurrenz zu geben, und die heißt Alicia de Larrocha.

Josef Manhart



Austbos „Blicke“, Chauveaus „Seitenblicke“.



Messiaen, Vingt regards sur l'enfant Jésus; Hakon Austbo (Klavier); Naxos/Fono Münster 2 CD 8.550829-30 (WD: 132'43") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Voll, dynamisch, Extremlagen zuverlässig eingefangen.
Fertigung: Einwandfrei.
Messiaen, Vingt regards sur l'enfant Jésus; Mélisande Chauveau (Klavier); Forlane/Disco-Center 2 CD 16709/10 (WD: 140'18") DDD
Aufnahmetermin: 1992, 1993
Klangbild: Etwas pauschal, leicht verfärbt.
Fertigung: Ungenaue Zeitangaben.

Einmal mehr gilt es vor dem publizistischen Benehmen der Naxos-Planer den Hut zu ziehen: Wer Kosten nicht scheut und dennoch zu erschwinglichem Preis ein kapitaless Messiaen-Unternehmen auf den Markt zu bringen wagt, der kalkuliert nicht nur auf zählbaren Mehrwert, sondern hat auch so etwas wie musikalische Volksbildung im Visier. Dabei geht es im ersten Anlauf sicher nicht allein um den Werkkomplex, sondern ganz allgemein um Tuchfühlung zwischen einem Meister unseres Jahrhunderts und einer noch zögernden Hörerschaft.

Die Wahl zwischen den beiden hier offerierten Versionen kann nicht schwerfallen. Mélisande Chauveau wirkt nicht nur aufnahmetechnisch benachteiligt. Der Französin gelingt es nur in Ansätzen, Messiaens Grundformeln zum Klingen, zum Raunen und zum Schäumen zu bringen. Im Saal dürfte ihr Spiel glühendere Resultate zeitigen, aber hier im verengten „Reizklima“ zweier Lautsprecher ist es Hakon Austbo, der im Leisen wie im Tumultuösen jeden Verdacht zerstreut, es könne sich bei ihm nur um musikalische Seitenblicke handeln.

Hier erlebt man das Klavier als Instrument der Bekanntheit: Eine der wenigen mitreißenden, gleichwohl detaillierten Aufnahmen eines großformatigen Zyklus, bei denen man nicht den Eindruck hat, es würde ornithologische und spirituelle Schwerarbeit verrichtet.

Peter Cossé



Im Vorzimmer interpretatorischen Möblierens.



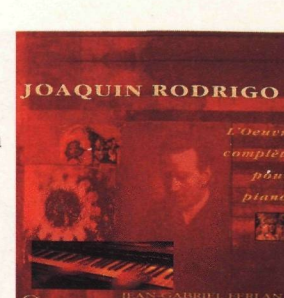
Prokofiev, Sonaten Nr. 1-9, Toccata op. 11, Drei Stücke aus Cinderella op. 95, Sechs Stücke aus Cinderella op. 102; Vladimir Ovchinnikov (Klavier); EMI 3 CD 5 55127 2 (WD: 3 Std. 40'00") DDD
Aufnahmetermin: 1991, 1993
Klangbild: Geringfügig trocken und im forte etwas eng.
Fertigung: Einwandfrei.

An hochwertigen Einzelaufnahmen der Klaviersonaten Sergei Prokofieffs herrscht kein Mangel – im Gegenteil: Nimmt man die drei großen, bedeutenden Werkkomplexe op. 82 bis 84, dann geht es in diesem Bereich schon fast so konkurrenzlustig zu wie bei manchem Schlüsselwerk des 19. Jahrhunderts. Was die Situation bei den Gesamteinspielungen anbelangt, so ist der russophile Klavierhörer mittlerweile zwar in der Lage, etwa zwischen Petrov, Sándor und Chiu zu wählen (wobei auch die Projekte mit Boris Berman und Nissman schon abgeschlossen sein können), aber hier wird man immer noch auf eine überdurchschnittlich motivierte, gekonnte und darüberhinaus auch von Anfang bis Ende fesselnde Darstellung warten. Damit ist schon einiges gesagt: Vladimir Ovchinnikovs EMI-Projekt der neun Sonaten mit der fünften in der bearbeiteten Version op. 39/135 ist eine Enttäuschung. Selbstverständlich spielt der Montreal- und Tschai-kowsky-Zweite jede Note und läßt sich im Vorzimmer interpretatorischen Möblierens nichts zuschulden kommen. Aber wie eintönig, wie notorisch gehärtet und gekantet fräst er mit 10 Fingern durch ein an sich ja reiches Angebot von Stofflichkeit. Es handelt sich um den arg verspäteten Versuch, Prokofieff noch einmal als Maschinenmusiker gleichsam festzunageln und im Takt werktätiger Klavieristik einherstampfen zu lassen. Schon die Toccata bleibt grau und öde; sie ist in dieser Werkfolge zusammen mit den „Aschenbrödel“-Auszügen im problematischen Sinne eine Einstimmung auf die folgenden Reißbrett- und s/w-Zeichnungen, in deren Verlauf Ovchinnikov alles Überschwengliche, alles Metaphorische und folglich auch die von Prokofieff in den Sonaten Nr. 6-8 sublimierte „Geschichte“ unempfindlich, ja stur begradigt. Jammerschade um einen Pianisten, der mit den Händen ein Könner ist, aber als Musikdarsteller in diesem Fall ein Heimlichtuer.

Peter Cossé



Der Künstler ist willig, doch die Technik schwach.



Rodrigo, Das Klavierwerk: Sonata de Castilla, Cuatro Estampas Andaluzas, Preludio al Gallo Mañanero, Cuatro piezas para piano, Sonatas de Castilla, Tres danzas de España, Zarabanda lejana, Pastoral, Bagatela, Aranjuez, ma pensée, A l'ombre de Torre Bermeja, Serenata, Deux berceuses, Danza de la Amapola, Tres evocaciones, Suite para piano, Cinco piezas del siglo XVI, El Album de Cecilia, Air de ballet sur le nom d'une fille, Preludio de añoranza, Sonada de adiós; Jean-Gabriel Ferlan (Klavier); Dante/Fono Münster 2 CD PSG 9432/33 (WD: 137'58") DDD
Aufnahmetermin: (P) 1994
Klangbild: Dumpf, gepreßt, keine Räumlichkeit.
Fertigung: Mäßig. Kein deutscher Begleittext.

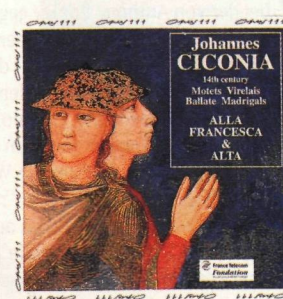
Wer kennt es nicht, das Concierto de Aranjuez, das jeder Klassikliebhaber sogleich mit dem Namen Joaquín Rodrigo verbindet. Kaum bekannt, obgleich dem allseits beliebten Gitarrenkonzert qualitativ mindestens ebenbürtig, sind dagegen seine Werke für Klavier, von denen es äußerst wenige Einspielungen gibt. Jean-Gabriel Ferlan hat sich nun an die verdienstvolle Arbeit gemacht, das Klavierwerk in seiner Gesamtheit auf CD vorzulegen. Weniger verdienstvoll dagegen ist die Leistung der Aufnahmetechnik. Ein dumpfes, sehr trockenes Klangbild läßt ein adäquates atmosphärisches Ambiente erst gar nicht entstehen. Jean-Gabriel Ferlan legt seine Interpretationen sehr durchsichtig an. Er phrasiert überzeugend und gelangt durch eine nuancenreiche Artikulation zu einer gütigen Aussage, wenngleich kleine technische Unsicherheiten bisweilen nicht zu überhören sind. Bewußt und dezidiert gesetzte Akzente und eine temperamentvolle und sehr lebendige Gestaltung der rhythmischen Komponente – vor allem in den Tanzsätzen – halten den Hörer in Atem. Defizite sind jedoch vor allem in den impressionistischen Klanggemälden – beispielsweise in „Tarde en el parque“ oder in „Noche en el Guadalquivir“, den ersten beiden Stücken der „Tres evocaciones“, – zu bemängeln. Das abschließende „Mañana en Triana“ überzeugt dann wieder durch seine kraftvolle Realisierung. Die von den französischen Impressionisten – Claude Debussy, Maurice Ravel und vor allem Paul Dukas – beeinflussten frühen Werke könnten eine schillerndere Umsetzung erfahren.

Josef Manhart

VOKALWERKE



Luzider Kontrapunkt.



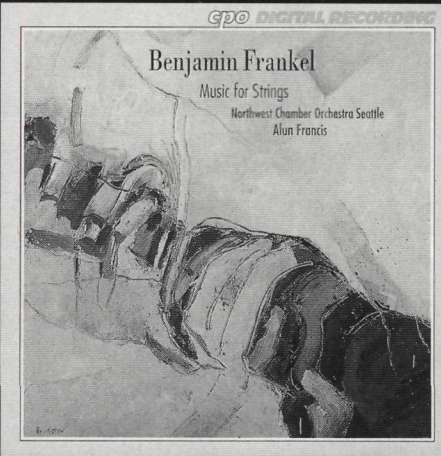
Ciconia, Motetten, Ballate, Madrigale und Virelais: Una panthera, Gli atti col dançar, Poy che morir, O rosa bella, Chi vole amar u.a.; Alla Francesca, Ensemble Alta; Opus 111/Helikon CD 30-101 (WD: 71'55") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Hell, klar, ohne Hall.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Label Opus 111 und seine Produzentin Yolanta Skura setzen mit dieser Veröffentlichung ihre erfolgreiche Arbeit an der Wiederbelebung mittelalterlicher Musik fort. Die drei künstlerischen Leiter des Ensembles Alla Francesca – allesamt ausgewiesene Praktiker und zugleich geschulte Musikhistoriker – bringen mit dieser neuen Einspielung einen der wichtigsten Komponisten des späten Mittelalters dem heutigen Hörer nahe. Das bedeutet, daß sie nicht nur eine geschickte Auswahl aus dem umfangreichen Gesamtwerk Ciconias getroffen, sondern auch die Klangwirklichkeit dieser Musik nach dem besten historischen Wissensstand eingefangen haben. Eine wichtige Voraussetzung für diese fundierte Interpretation ist und bleibt für die Musiker dabei ihre Arbeit am Centre de Musique Médiévale in Paris, wo man neben der Quellenforschung auch alle anderen aufführungspraktischen Aspekte dieser uns fremd gewordenen Musikkultur untersucht und mit der Aufführungspraxis solcher Musik experimentieren kann.

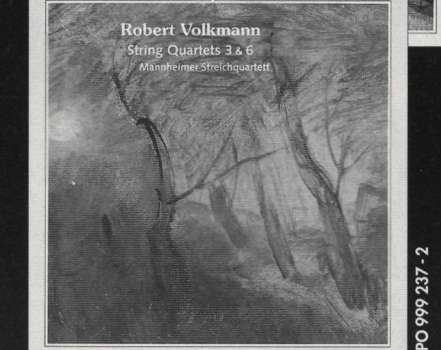
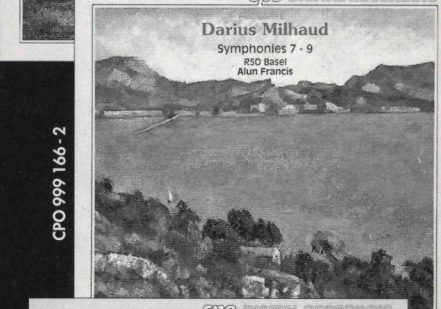
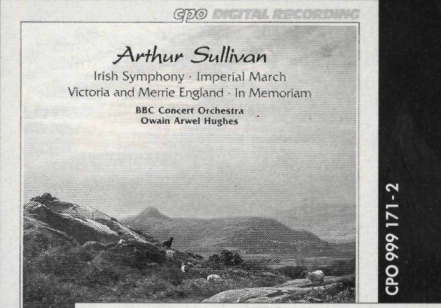
Die 19 ausgewählten Kompositionen Ciconias umfassen geistliche und weltliche Werke, wobei besonders die Liedformen in den Volkssprachen größte Aufmerksamkeit verdienen. In den Texten und den durch sie weitgehend vorgegebenen musikalischen Formen zeigt sich eine Vielfalt an expressiven Mustern und eine Vielzahl kompositorischer Strukturen, wie sie uns nur in den „neuen“ Gattungen des 14. Jahrhunderts begegnet. Anders verhält es sich dagegen bei den fünf Motetten und dem dreistimmigen Gloria-Satz aus dem Ordinarium der Messe, wo Ciconia an eine lange Gattungstradition in Nordeuropa angeknüpft hat, die er mit seinen italienischen Erfahrungen paaren und weiterentwickeln konnte. Reizvoll als Experiment sind die zahlreichen rein instrumentalen Wiedergaben vokaler Sätze durch das Ensemble Alta. Dies entspricht der historischen Wirklichkeit, die eine starke Ambiguität zwischen Vokal- und Instrumentalstil kannte. Allerdings ist es schade, daß nicht alternativ die vokale neben die instrumentale Fassung gestellt wurde, da man ohne den Text und seine Form den Aufbau der Musik nur schlecht nachvollziehen kann.

Matthias Hutzel

cpo NEUERSCHEINUNGEN



Three Sketches op. 2; Solemn Speech and Discussion op. 11; Youth Music op. 12; The Aftermath op. 17; Concertante Lirico op. 27 Northwest Chamber Orchestra Seattle, Alun Francis CPO 999 221-2



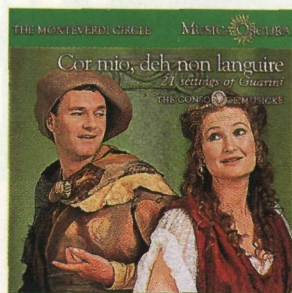
Bitte fordern Sie kostenlos den **cpo-Katalog '94** an! CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte
 Tel.: 05401/85 12 22, Fax: 05401/85 12 33
 oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld: Jahnplatz-Passage, **Bremen:** Papenstr. 2-4, **Göttingen:** Barfüßerstr. 1, **Hamburg:** Classic-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Minden: Markt 7, **Münster:** Alter Fischmarkt 2, **Oldenburg:** Kurwickstr. 1, **Osnabrück:** Hakenstr. 20
Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Baltic / NL: Econa



Mit höchster
Sensibilität.



KLASSIK RADIO



„Cor mio, deh non languire“ — 21 Vertonungen des Gedichts von Battista Guarini: Werke von Luzzaschi, Savioli, Capilupi, Pallavicino, S. Rossi, Caccini, Leonini, Priuli, d'India, Ghizzolo, Grabbi Nantermi, Scialla, Ward, Radesca di Foggia, Palazzotto, Saracini, Banchieri, Pasta, Natali und A. Scarlatti; The Consort of Musicke, Anthony Rooley;

Musica Oscura/Arcade CD 070989 (WD: 71'26") DDD
Aufnahmedatum: 1984-1991

Klangbild: Angenehme Raumwirkung; bei solistischen Stücken etwas präsenter als bei den Ensembles.

Fertigung: Einwandfrei.

„Gerusalemme liberata“ — Vertonungen auf Texte von Torquato Tasso: Werke von Monteverdi, Rovetta, Marenzio, d'India, Benedetti, de Wert und Vecchi; The Consort of Musicke, Anthony Rooley; Musica Oscura/Arcade CD 070990 (WD: 60'22") DDD
Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Angenehme Raumwirkung; bei solistischen Stücken etwas präsenter als bei den Ensembles.

Fertigung: Einwandfrei.

„Arie antiche“: Werke von Caccini, Nauwach, Nottari, Saracini, B. Strozzi, Carissimi, Lawes, Blow, Purcell und Weldon; Emma Kirkby (Sopran), Anthony Rooley (Laute);

Musica Oscura/Arcade CD 070988 (WD: 63'32") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Klangbild: Angenehme Raumwirkung; bei solistischen Stücken etwas präsenter als bei den Ensembles.

Fertigung: Einwandfrei.

„The Mad Lover“: Werke von Blow, Lawes, Boyce, Parry, Eccles, Purcell, Weldon und Jones; Evelyn Tubb (Sopran), Frances Kelly (Harfe);

Musica Oscura/Arcade CD 070987 (WD: 66'58") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Klangbild: Angenehme Raumwirkung; bei solistischen Stücken etwas präsenter als bei den Ensembles.

Fertigung: Einwandfrei.

„The Mistress“: Gedichte von Abraham Cowley in Vertonungen von Purcell, Blundeville, Reggio, W. King, R. King, Blow, Hall, Turner und Pigott; The Consort of Musicke, Anthony Rooley;

Musica Oscura/Arcade CD 070986 (WD: 77'19") DDD
Aufnahmedatum: 1993

Klangbild: Angenehme Raumwirkung; bei solistischen Stücken etwas präsenter als bei den Ensembles.

Fertigung: Einwandfrei.

Die neuen Veröffentlichungen (mit zum Teil älteren Aufnahmen) des „Consort of Musicke“ bei der von Anthony Rooley gegründeten Firma Musica Oscura weiten die Themenbereiche der Serie nun in drei Richtungen aus. Mit den Vertonungen der Texte aus Tassos „Gerusalemme liberata“ bzw. des berühmten Gedichts „Cor mio, deh non languire“ von Battista Guarini wird im Rahmen des „Monteverdi Circle“ die Zeit um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert sowohl durch mehrstimmige Madrigale als auch durch Monodien aufregend vielfältig präsentiert: „The Purcell Circle“ huldigt nicht nur diesem Komponisten, sondern auch denjenigen, die Purcell beeinflusst hatten bzw. von ihm beeinflusst wurden; neben diesen beiden „Circles“, in denen Ensemble-Stücke mit solistischen Besetzungen wechseln, bietet „The Orpheus Circle“ Beispiele der manchmal geradezu waghalsig virtuosensolologischen Kultur des Seicento.

Um gleich beim letzteren „Circle“ zu bleiben: die Recitals von Emma Kirkby und Evelyn Tubb zeigen die zwei wohl individuellsten Persönlichkeiten des Consort of Musicke auf ihre jeweils beeindruckendste Weise. Emma Kirkbys Gesang strahlt eine vollendete Schönheit und stimmliche Perfektion aus, gepaart mit einer dramatischen Expressivität voller feinsten Nuancen; jedes Stück erhält eine stringente Intensität und eine wunderbar ausgeglichene melodische Ausformulierung. Evelyn Tubb setzt wiederum ihre außerordentlich akzentreiche Ausdruckspalette im Bereich der zum Teil extremen, ja extravaganzen „Wahnsinnszenen“ optimal ein: ihre Affinität für hochgespannte Leidenschaftlichkeit und zugespitzte Kontraste verleiht besonders den Stücken von Lawes („Amarillis tear thy hair“ oder „I rise and grieve“) einen einzigartigen Emotionsreichtum.

Diese beiden Sängerinnen dominieren auch bei den Solostücken der „Monteverdi Circle“-Produktionen, denn die Herren hinterlassen dabei einen weniger suggestiven Eindruck. Doch sowohl bei den Tasso- als auch bei den Guarini-Vertonungen überzeugen am meisten die Ensemble-Kompositionen, bei der Tasso-Edition z.B. das in einem großen Bogen zusammengefaßte, vierteilige „Vattene pur, crudel“ von Monteverdi oder die dramatisch klagende Wiedergabe der fünfstimmigen Werke von Marenzio und Giaches de Wert auf den Text „Giunto a la tomba“, bei den „Cor mio“-Vertonungen etwa die Werke von Gemignano Capilupi, Sigismondo d'India oder Alessandro Scialla, wo die verschiedenen stilistischen Nuancen hervorragend ausgearbeitet wurden. Und „The Mistress“ mit Vertonungen der Liebesgedichte von Abraham Cowley (1618-1667) aus dessen gleichnamiger, bald sehr populär gewordener Sammlung ist ein wahrer Hörgenuß: Hier bieten alle Mitglieder des Ensembles eine herausragend artikulierte und empfindsame Interpretation, für deren faszinierende Ausstrahlung stellvertretend das Duett „False foolish Heart“ von Robert King erwähnt werden sollte.

Éva Pintér



Apollinische
Musik von hoher
Prägnanz.



KLASSIK RADIO



Fauré et son temps: Chor- und Vokalmusik mit und ohne Klavier von Fauré, Chausson, Debussy, Ravel und Saint-Saëns; Delphine Collot (Sopran), Brigitte Vinson (Mezzosopran), Jean-Louis Bouillat (Tenor), Gérard Wieclaw (Bariton), Emmanuel Strosser (Klavier), Claire Désert (Klavier), Ensemble Vocale Jean Sourisse, Ensemble Vocal Audite Nova, Jean Sourisse;

fnac Music/Helikon CD 592224 (WD: 58'16") DDD

Aufnahmedatum: 1992, 1993

Klangbild: Plastisch, ausgewogen, chorisches optimal.

Fertigung: Gut. Ausführliche Textbeilage.

Eine Stunde mit französischer Chormusik, die zwischen 1874 und 1915 komponiert wurde, mag nicht jedermanns Sache sein. Wenn sie aber so konturenreich, so flexibel und darüber hinaus mit derart individueller Charakteristik dargeboten wird, wie hier vom Vokalensemble Jean Sourisse, dann dürfte Skepsis schnell in berechtigte Begeisterung umschlagen. Gewiß ist die stilistische Bandbreite gerade beim Medium Chor keineswegs so groß, wie es hier die Namen Fauré, Chausson, Saint-Saëns, Debussy und Ravel eigentlich vermuten ließen; dafür aber hat hier jede der 18 Kompositionen in ihrer textlichen und musikalischen Physiognomie eine so stimmige wie unverwechselbare Gestalt, daß man an die Vokalmusik der Renaissance und des frühen Barock denkt, die gerade in ihren französischen Ausprägungen auch sehr auf die hier zusammengeführten Komponisten gewirkt hatte.

Gabriel Faurés Vertonungen von Victor Hugo („Weil alles hier auf Erden“ op. 10, 1 und „Die Dschinnen“ op. 12) sowie Armand Silvestres Madrigal op. 35, seine Pavane op. 50 und „Le Ruisseau“ op. 22 stehen zu Recht im Zentrum der CD. Die „Trois Chansons“ (1908) von Debussy und die „Trois Chansons“ (1915) von Ravel sind im Schnitt zweiminütige Miniaturen von großem Charme. Eine Spur konventioneller bleibt Saint-Saëns in „Calme des nuits“ und „Les fleurs et les arbres“ aus Opus 68 und „Saltarelle“ op. 74. Chaussons „Nacht“ und „Erwachen“ op. 11 sowie Debussys ganz frühe Chorstücke „Anrufung“ (1883) und „Frühling“ (1883) sind Zeugnisse eigenwilliger Begabung. Die Solisten entsprechen in ihrer perfekten, wie immer unpräzisen Musikalität dem hohen Rang des Vokalensembles.

Hans-Christian von Dadelsen



Ein vielfältiger
Komponist.



Festa, Messe Se conglie pris (Kyrie, Gloria), Magnificat septimi toni, Motetten und Madrigale Super flumina Babylonis, Quis dabit oculis, Tribus miraculis u.a.; Huelgas Ensemble, Paul van Nevel; Sony Classical CD 53116 (WD: 67'45") DDD

Aufnahmedatum: 1993

Klangbild: Etwas fern, mit unterschiedlicher Präsenz.

Fertigung: Einwandfrei.

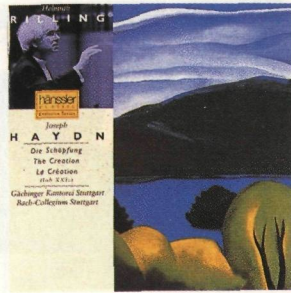
Aus dem vielfältigen, heute leider immer noch weitgehend unbekannten Œuvre von Costanzo Festa (ca. 1490-1545) bietet diese Aufnahme einen sehr interessanten Querschnitt. Costa, der fast dreißig Jahre an der päpstlichen Kapelle in Rom tätig war, in einer Zeit, wo auch Arcadelt und Morales sich dort aufhielten, pflegte die verschiedenen Gattungen seiner Zeit mit gleicher Invention und stilistischer Sicherheit: In der kunstvollen franko-flämischen Polyphonie der Motetten und Meßsätze war er ebenso „zu Hause“ wie in dem Bereich des italienischen Madrigals, der deklamatorische Abschnitte und imitative Passagen gleichermaßen beinhaltet.

Die Wiedergabe des Huelgas Ensembles trägt gewiß zur „Entdeckung“ dieser Musik bei: Der Klang ist dicht und abgerundet, die Textartikulation meist deutlich, die Intonation einwandfrei; weniger überzeugend wirkt hier die undifferenzierte Dynamik. Problematisch erscheint jedoch die Konzeption, einige Stücke sowohl in reiner a-cappella-Version wie auch in gemischter Besetzung (Sing- und Instrumentalstimmen) nacheinander darzubieten, zumal dies ohne jeglichen Kommentar, ohne jegliche Unterteilung innerhalb eines Tracks geschieht. Möglicherweise wollten die Interpreten damit die (längst bekannte) Vielfalt der damaligen Besetzungspraxis demonstrieren; musikalisch können diese Gegenüberstellungen allerdings nicht allzu sehr einnehmen, denn die Vokalpartien klingen in den „gemischten“ Versionen wesentlich undeutlicher, in der Phrasierung weit weniger prägnant als in den reinen Vokalfassungen.

Éva Pintér



Exzellenter
Holzschnitt.



Haydn, Die Schöpfung: Christine Schäfer (Sopran), Michael Schade (Tenor), Andreas Schmidt (Baß), Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling;

Hänssler Classic/Fono Münster 2 CD 98.938 (WD: 105'59") DDD

Aufnahmedatum: 1993

Klangbild: Sehr direkt, mit hohem Pegel. Solisten weit vorn.

Fertigung: Einwandfrei.

Von Haydns „Schöpfung“ gibt es mehrere exzellente Aufnahmen, zu denen sich jetzt auch diese Neuaufnahme zählen darf. Rillings Chor hat Glanz und Schlagkraft, seine Solisten sind bestens ausgewählt. Christine Schäfer brilliert mit ihrem leichten Sopran. Andreas Schmidt übertrifft in Geschmeidigkeit, Wortverständlichkeit und Stimmführung beispielsweise Kurt Moll unter James Levine und Michael George unter Christopher Hogwood. Sein Bariton ist tenoral aufgehellt und hat dennoch die notwendige Substanz in der Tiefe. Auch Michael Schade überzeugt gesanglich. Daß in seinen Rezitativen ein eher salbungsvoller Oratorienenton durchkommt, geht wohl auf das Konto von Rilling, der werkgerecht die Entstehung der Menschheit als Höhepunkt der Schöpfungsgeschichte ins Zentrum der Aufführung rückt: Das kurze Rezitativ „Und Gott schuf den Menschen“ bekommt bei ihm eine zelebrierende Bedeutungsschwere, die – verglichen mit dem unverbindlichen Konversationston eines Hogwood – etwas altväterlich wirkt.

Ganz entgegen seiner bisherigen Praxis legt Rilling eine in (einigen) Teilaspekten quellenkritisch kommentierte Interpretation vor. Und auch sonst folgt er dem Trend der Zeit und läßt die Generalbaßstimme vom Hammerflügel aus spielen.

Etwas fehlt ihm allerdings auch diesmal: das gewisse Etwas an musikalischer Magie, die beispielsweise Levine in seiner Berliner Einspielung so schön hervorgezaubert hat. Rillings Instrumentalisten sind zu hart, zu kantig. Man höre sich das Duett mit Chor „Von deiner Güte, o Herr“ an: die Streichertriolein kommen zu genau definiert, die Oboenkantile immer wieder zu direkt. Wer diese holzschnittartige Interpretation mag, darf mit Rillings Aufnahme sicher rundherum zufrieden sein.

Martin Elste

ASPEKTE ZUR
KAMMERMUSIK
DIVOX
Das Label für Anspruchsvolle

NEU ERSCHIEGENE
WELT-ERSTEINSPIELUNGEN

Franz Xaver MOZART
(1791-1844)

Das Kammermusikwerk
mit Klavier (zum 150. Todestag
des Mozart-Sohnes am 29. Juli 1994)
RAVINIA-TRIO (CDX-29309)

„Das Ravinia-Klaviertrio musiziert
mit dem Bratscher Hartmut Rohde
diese repertoire-bereichernden
Fundstücke enthusiastisch und
klungsatt.“ FAZ, 10. August 1994



Jeanne-Louise FARRENC
(1804-1875)

Nonett Es-Dur op. 38
CONSORTIUM CLASSICUM

Klarinetten-Trio op. 44
D. KLÖCKER - P. HÖRR - W. GENUIT
(CDX-29205)



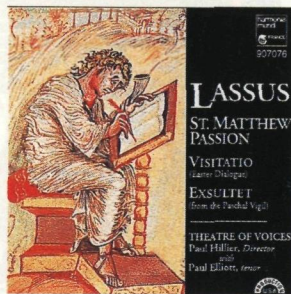
Exklusiv-Vertrieb BRD/A:
MEDIAPHON GmbH
70711 LEINFELDEN-ECHESTERDINGEN
Tel. 0711-90279-0



Exklusiv-Vertrieb Schweiz:
MUSIKVERTRIEB AG
8048 ZÜRICH Tel. 01-491.97.54



Enttäuschend.



Lasso, Matthäus-Passion, Visitatio, Exsultet; Theatre of Voices, Paul Hillier;
harmonia mundi France/Helikon CD 907076 (WD: 77'29") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Solisten einigermaßen präsent, Chor ohne räumliche Tiefe.
Fertigung: Ohne Mängel.

Wir feiern das „Lasso- und Palestrina-Jahr“ – da „darf“ kein Interpret, der im Rahmen der historisierenden Aufführungspraxis sich einen Namen gemacht hat, untätig bleiben. So auch nicht Paul Hillier: Seine Aufnahme präsentiert die Matthäus-Passion von Lasso. Dieses Stück braucht gregorianische Einschübe; sie stammen aus einem Manuskript der Bayerischen Staatsbibliothek. Zwei weitere gregorianische Sätze, die eigentlich mit Lasso nichts zu tun haben, finden sich am Ende des Programms: „Exsultet“ läßt sich durch seinen Fundort in der Bayerischen Staatsbibliothek noch einigermaßen rechtfertigen, aber was das kleine Osterspiel „Visitatio“ aus einer französischen Quelle in diesem Programm sucht, bleibt ein Geheimnis. Ob diese letzteren Stücke nicht unter dem Decknamen „Lasso“ als „Füller“ für eine CD dienen sollten?

Zur interpretatorischen Qualität: Sie ist eine herbe Enttäuschung. Natürlich, Paul Elliott und Paul Hillier liefern eine professionelle Rezitation, auch wenn ihre Darstellung einem eher forcierten Ausdruck entspringt – Lasso, der genuine Dramatiker, offenbart sich in der „Matthäus-Passion“ eigentlich ohne aufgezwungene Expressivität. Aber was die mehrstimmigen Sätze betrifft, so artikulieren die 15 Mitglieder des 1989 von Paul Hillier gegründeten Theatre of Voices den Text und die Motive derart undeutlich, in einer derart „breiigen“ Phrasierung, daß man nur staunen kann.

Éva Pintér



Allerlei a cappella.



Messiaen, Cinque Rechants, **Daniel-Lesure**, Le Cantique des Cantiques, **Poulenc**, Figure humaine; RIAS-Kammerchor, Marcus Creed;
Deutsche Schallplatten CD 1003-2 (WD: 63'58") DDD
Aufnahmedatum: 1988, 1990
Klangbild: Voll und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Strauss, Deutsche Motette op. 63, Der Abend op. 34.1, Hymne op. 34.2, Die Göttin im Putzzimmer o. op. 120; Cheryl Studer (Sopran), Gabriele Schreckenbach (Alt), William Pell (Tenor), Dietrich Fischer-Dieskau (Baß), RIAS-Kammerchor, Uwe Gronostay, Marcus Creed;
Deutsche Schallplatten CD 1002-2 (WD: 52'42") DDD
Aufnahmedatum: 1984, 1989
Klangbild: Räumlich und offen.
Fertigung: Einwandfrei.

Brahms, Lieder und Romanzen op. 93a, Drei Gesänge op. 42, Sieben Lieder op. 62, Fünf Gesänge op. 104, Vier Gesänge op. 17; Anna Korondi (Sopran), Gabriela Mossyrsch (Harfe), Jakob Keiding, Johann Widihofer (Horn), Arnold Schoenberg Chor, Erwin Ortner;
Teldec/East West Records CD 4509-92058-2 (WD: 65'20") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Makellos.
Fertigung: Einwandfrei.

Politisches: Der RIAS-Kammerchor durfte seinen Namen behalten, obwohl es den Sender nicht mehr gibt und nun sowohl der Bund als auch das Land Berlin, Deutschland Radio und der SFB sich an der Finanzierung beteiligen. (Der berühmtere Rundfunkchor Leipzig mußte sich schnell in „Chor des MDR Leipzig“ umbenennen.)

Wirtschaftliches: Der VEB Deutsche Schallplatten, der 1990 als Deutsche Schallplatten GmbH privatisiert wurde, hat sein gesamtes Klassik-Repertoire zusammen mit dem Nach-Wende-Label Berlin Classics verkauft. Die alte Firma besteht allerdings ohne Backkatalog weiter und bringt unter dem Label DS Deutsche Schallplatten auch ältere RIAS-Produktionen heraus, als der RIAS-Kammerchor noch musikalisches Aushängeschild des RIAS Berlin war. Zudem sind Neuaufnahmen zu erwarten, und darüber hinaus fungiert Deutsche Schallplatten auch als Vertrieb für andere Marken (siehe Magazin, S. 10).

Wie auch immer: Der hervorragende RIAS-Kammerchor, der sich in jüngster Zeit unter Marcus Creed als Spitzenensemble für barocke Chorwerke einen Namen gemacht hat, bietet auf den beiden CDs – in bester Tradition deutscher Rundfunkchöre – wertvolles Nischenrepertoire ohne eigentlichen Markt. Besonders die makellosen Interpretationen der französischen Chorwerke sind eine sehr spezielle Angelegenheit. Dagegen dürfte die Strauss-CD wegen ihrer prominenten Sängerbesetzung in der „Deutschen Motette“ für vier Solostimmen und 16stimmigen gemischten Chor a cappella, die noch von Creeds Vorgänger, Uwe Gronostay, dirigiert wird, auch den einen oder anderen Käufer finden, den die Namen Studer und Fischer-Dieskau neugierig machen. 1984, zum Zeitpunkt der Aufnahme, war Cheryl Studer freilich „nur“ junges Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin. Rein musikalisch ist just diese eine Aufnahme eher problematisch, weil der relativ kleine Chor (35 Stimmen) nur schwer die großen dynamischen Bögen des ausladenden Stücks gestalten kann.

Brahms' Chorgesänge sind beim Arnold Schoenberg Chor in den besten Händen. Sein Gründer und Leiter Erwin Ortner hat sich in 22 Jahren ein universales Instrument geschaffen, mit dem er einem zentralen, aber häufig übersehenen Genre des Komponisten adäquat Ausdruck verleiht.

Martin Elste



Kirchenmusik als persönliches Bekenntnis.



Mozart, Messe C-Dur KV 317 (Krönungsmesse), Exsultate, jubilate KV 165, Vesperae solennes de confessore KV 339; Barbara Bonney (Sopran), Catherine Wyn Rogers (Alt), Jamie MacDougall (Tenor), Stephen Gadd (Baß), Choir of the English Concert, English Concert, Trevor Pinnock;
DGA CD 445 353-2 (WD: 67'50") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Brillant, sehr klar, transparent, gute Raumwirkung, hervorragende Dynamik.
Fertigung: Gut.

Auf dieser CD sind Kirchenmusikwerke des frühen und mittleren Mozart vereint. Die 1772 entstandene Motette „Exsultate, jubilate“ stellt den Sologesang und die Opernhaltung in den Vordergrund. Doch Barbara Bonney singt dieses Werk nach innen gewandt, gar nicht schmetternd und auftrumpfend. Ihre nicht große, aber glockenreine Stimme erinnert an die Kunst der Kastraten (Mozart komponierte dieses Werk für einen Kastraten), die weniger durch Lautstärke, als durch ihr Timbre, die Weichheit und doch Klarheit ihrer Tongebung und die Empfindsamkeit der Gestaltung das Publikum faszinierten.

In der „Krönungsmesse“ und den „Vesperae solennes“ treten Chor und Orchester in den Vordergrund. Pinnock bemüht sich hier, die Musik möglichst lebendig, diskontinuierlich, aufgeraut, voller Kontraste und überraschender Wendungen sogar im musikalischen Detail aufzuführen. Dabei zeigt er, wie Mozart – obwohl noch im ungeliebten Salzburger Dienst – sich zwar der dortigen Kirchenmusiktradition einfügt, aber dennoch ein Bekenntnis intensiv gefühlter, spannungsgeladener Religiosität abgibt.

Technisch meisterhaft gelingt Chor und Orchester die Fuge in „Laudate Pueri“ der „Vesperae solennes“. Transparenz und Ausdrucksintensität werden hier scheinbar mühelos miteinander verbunden. Pinnock erreicht diese Lebendigkeit, indem er zwar den formalen Aufbau, das dramatische Gegenüber genau disponiert, aber im musikalischen Detail seinen Musikern Freiheit läßt. So besteht nie die Gefahr, daß nur technisch routiniert musiziert wird.

Franzpetr Messmer



Dramatisch, sinnlich.

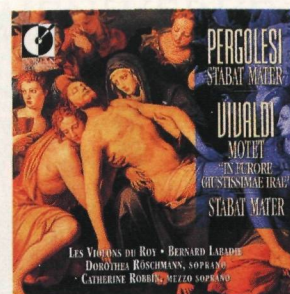


Pergolesi, Stabat mater, **Vivaldi**, In furore giustissimae irae RV 626, Stabat mater RV 621; Dorothea Röschmann (Sopran), Catherine Robbin (Mezzosopran), Les Violons du Roy, Bernard Labadie;
Dorian/in-akustik CD 90916 (WD: 68'14") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Füllig, rund, ausgewogen.
Fertigung: Sorgfältig; Beilieg nur englisch und französisch.

An guten Einspielungen von Pergolesis berühmtem „Stabat mater“ herrscht kein Mangel, doch die Produktion des amerikanischen Labels Dorian hat gute Chancen, an erster Stelle genannt zu werden, denn sie bietet das Stück zum einen in einer sehr ausgewogenen, reifen Interpretation, zum anderen in einer besonders attraktiven Kombination an. In Gegenüberstellung mit Vivaldis „Stabat mater“ werden nämlich nicht nur die Unterschiede zwischen neapolitanischem und venezianischem Stil, sondern auch die liturgischen Eigenheiten deutlich (Pergolesi vertonte für die Propriumsmesse den ganzen Text, Vivaldi für die Vesper nur den halben). Hinzu kommt eine der besten Motetten Vivaldis, ein ebenso dramatisches wie sinnliches Werk.

Und dramatisch-sinnlich ist auch die Interpretation. Dorothea Röschmann und Catherine Robbin verfügen beide gleichermaßen über ein warmes, aber klares Timbre und sparen beide nicht an ausdrucksstarker Klangfülle, ohne daß die musikalischen Konturen dadurch verwischt würden. Ihre Stimmen mischen sich in den Duetten hervorragend und gewinnen in den Solo-Arien ein angenehmes Eigenprofil, ihre Darstellung zeichnet sich nicht nur durch stilistische Kompetenz, sondern auch durch einen guten musikalischen Instinkt aus. Nicht minder Erfreuliches leistet das kanadische Kammerorchester Les Violons du Roy: Erst bei genauerem Hinhören merkt man, daß hier auf modernen Instrumenten gespielt wird, so barock sind Artikulation, Phrasierung und Tongebung. Dabei imitiert Bernard Labadie nicht bloß den Stil einer historisch orientierten Aufführungspraxis; vielmehr entwickelt er die heutige Spieltechnik im Sinne der Alten Musik weiter. Das Ergebnis ist eine eigenständige, organische Klangkultur, die alte Grenzen überschreitet und Pergolesis „Stabat mater“ von innen heraus überzeugend aktualisiert.

Matthias Hengelbrock



MEDIAPHON PRÄSENTIERT

DIVOX ANTIQUA

Musik auf Originalinstrumenten.
Klang im Zeitgeist der Entstehung,
vorgelesen von brillanten
Musikern, welche sich mit Werk
und Zeit ernsthaft
auseinandersetzen.

Die erste CD des neuen Labels
löst alle Wünsche ein:



CDX-79404 DDD, 20 BIT-Processing

„Das ist die vielbesungene italienische Seele, das ist das Licht in Venedig... Doch können Worte nicht beschreiben, was man beim Hören dieser Einspielung empfindet. Sie gehört für mich zu den weltweit besten „Alte Musik-Einspielungen“ seit Bestehen dieser Musikrichtung.“

R.Strobl in „Alte Musik aktuell“

SO HABEN SIE VIVALDI
NOCH NIE GEHÖRT!

Nächste Konzerttermine:

1.10.1994 in D-72793 Pfullingen
2. 10.1994 in D-78647 Trossingen
10.11.1994 in D-44649 Herne
16.1.1995 in CH-3000 Bern



Exklusiv-Vertrieb BRD/A:

MEDIAPHON GmbH
70711 LEINFELDEN-ECHTERDINGEN
Tel. 0711-90.279-0

Exklusiv-Vertrieb Schweiz:

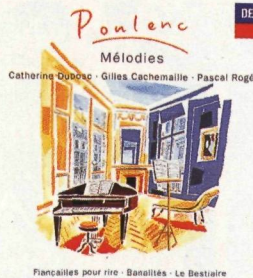


MUSIKVERTRIEB AG

8048 ZÜRICH
Tel. 01-491.97.54



Blaß interpretiert.



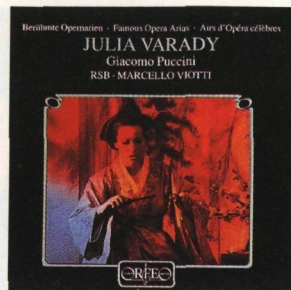
Poulenc, Lieder: Banalités, Fiançailles pour rire, Le Bestaire, La Souris, Chansons giallantes, Métamorphoses u.a.; Catherine Dubosc (Sopran), Gilles Cachemaille (Bariton), Pascal Rogé (Klavier); Decca CD 436 991-2 (WD: 66'59") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Gut.
Fertigung: Technisch einwandfrei, Essay und Texte dreisprachig.
Vergleichseinspielung: R. Crespin (Decca CD 417 813-2), F. Lott (Hyperion CD 66147).

Zwar hat Francis Poulenc selbst gesagt: „Ich bitte Sie, analysieren Sie meine Lieder nicht – lieben Sie sie!“, doch der daraufhin emotional erwartungsvoll zuhörende Lied-Freund wird bald ernüchtert. Denn über eine Abfolge von schönen Tönen hinaus bieten sie nicht viel. Dabei gehört Poulenc zu den französischen Kunstliedkomponisten, die ein reizvoll vielfältiges Werk hinterlassen haben: Absage an Nach-Wagnerianismus, an Expressionismus und Schönbergs Wiener Schule; „Clarté“, Prägnanz und dennoch Esprit erhob er strenger als seine Zeitgenossen zum Programm; dann die Kontakte zu allen Dichter-Größen seiner Zeit und ein ausgeprägter Sinn für ihre surrealistische oder gar hermetische Lyrik; parallel dazu die Pariser Musikwelt vom Chanson bis zur Grand Opéra; schließlich die Welt der Maler, zu der Poulenc mit dem Zyklus „Le travail du peintre“ eine Brücke in Ton-Farben schlagen wollte. So mußte den Interpreten also von feinsten Ironie bis zu tiefster Versenkung, vom frechen „Servieren“ bis zu instrumentaler Distanz eine große Interpretationspalette zur Verfügung stehen. Beide kommen aus dem französischsprachigen Raum und sollten zumindest einen Teil der Lieder wie trockenen Champagner servieren können. Leider nur prickelt es nie, denn alle drei, auch Begleiter Pascal Rogé, interpretieren nur brav Noten. Eine CD, die zum Kennenlernen der Mélodies Poulencs dient, aber nicht ihren Reichtum ausschöpft. Das gelingt den vorhandenen Aufnahmen mit Régine Crespin und Felicity Lott besser. Und wer die stilistische Raffinesse, die angemessen wäre, hören will, der lege nur kurz eine der wiederveröffentlichten CDs mit Maggie Teyte (EMI CHS 5 65199 2) auf.

Wolf-Dieter Peter



Unterkühlt Puccini.



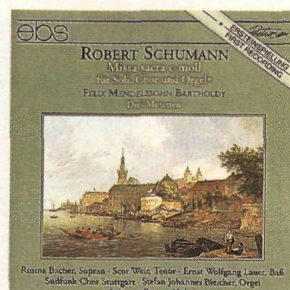
Puccini, Berühmte Opernarien aus La Rondine, La Bohème, Gianni Schicchi, Manon Lescaut, Suor Angelica, Tosca, Madama Butterfly, Turandot; Julia Varady (Sopran), Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Marcello Viotti; Orfeo CD 323 941 (WD: 51'30") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Klar, unverfärbt, ausgeglichen.
Fertigung: Einwandfrei.

Kein Zweifel, als Wagner- und noch mehr als Verdi-Sängerin konnte Julia Varady in den letzten Jahren große Erfolge verbuchen. Ob sie als Puccini-Interpretin ebenso bald von sich reden machen wird, wage ich indes zu bezweifeln; jedenfalls gibt das vorliegende Arien-Recital kaum Anlaß zu euphorischen Prophezeiungen. Einmal scheint mir Julia Varadys weißglühender, zuweilen auch metallglänzender Sopran für Puccini nicht sonderlich prädestiniert, und entsprechend fehlen diesen Rollenportraits ausnahmslos die wärmeren Farben, die nahtlos gerundeten Klänge. Zwar mangelt es der Stimme nicht an Flexibilität, doch zu einer wirklich fein abgestuften Differenzierung und Individualisierung der einzelnen Interpretationen reicht das Breitenpektrum der vokalen Palette nicht aus. Hinzu kommt, daß Julia Varady der Sprache wenig abzugewinnen vermag; Klänge, die ganz vom Gefühlswert eines einzigen Wortes gefärbt, die ganz vom emotionalen Gewicht einer Aussage bestimmt würden, sucht man eigentlich vergeblich. Vokales Raffinement, eine anrührende, spontane Innigkeit, pathetisch-dramatische Explosivkraft, expressive Besessenheit, aber auch die zur reinen ästhetischen Form gerundete respektive stilisierte Gesangsphrase – all das (und ich meine, das sei die Essenz des Puccini-Gesangs) kommt in den vorliegenden Interpretationen zu kurz. Mit den hohen Tönen steht es hörbar nicht immer zum besten, vor allem im piano („Si, mi chiamo Mimi“), zudem neigt die Stimme in höheren Regionen – dort, wo expansives „Aufblühen“ gefordert wäre – fallweise zu befremdlichen Verengungen („Vissi d'arte“, „Tu, tu piccolo iddio“). Anzumerken ist, daß das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marcello Viotti tadello und mit einigem Gespür für atmosphärische Feinheiten begleitet; umso mehr fällt in der abschließenden „Turandot“-Arie ein nicht gerade sensibel gefertigter Schnitt auf.

Werner Pfister



Etikettenschwindel.



Schumann, Missa sacra c-Moll für Soli, Chor und Orgel op. 147, **Mendelssohn Bartholdy**, Drei Motetten op. 69 für vierstimmigen gemischten Chor; Rosina Bacher (Sopran), Scot Weir (Tenor), Ernst-Wolfgang Lauer (Baß), Südfunk-Chor Stuttgart, Stefan Johannes Bleicher (Orgel), Rupert Huber; ebs/Fono Münster CD 6078 (WD: 60'59") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1992
Klangbild: Sauber.
Fertigung: Einwandfrei.

Die deutschen Rundfunkchöre haben ein künstlerisches Potential, das innerhalb unseres bundesrepublikanischen Musiklebens nicht unterschätzt werden sollte. Daß dieses Potential bei Werken eingesetzt wird, die ein Nischendasein in der Musikgeschichte führen, ist nur zu begrüßen.

Schumanns Messe, deren Aufnahme hier stolz mit einer Banderole als „Ersteinspielung“ ausgewiesen ist, stieß zwar zu Lebzeiten des Komponisten nur auf gedämpftes Interesse, doch hat es von ihr bereits mehrere Aufnahmen gegeben, wie ein Blick in die Schallplattenkataloge beweist. Es mag sein, daß die aus aufführungspraktischen Erwägungen angefertigte Fassung, bei der die Orchesterstimmen durch die Orgel ersetzt sind, tatsächlich bisher noch nicht auf Schallplatten erhältlich war. Doch wo kämen wir hin, wenn jede Reduktion einer großbesetzten Komposition als Ersteinspielung offeriert wird? Es ist ein Etikettenschwindel, zumal weder auf der Inlay-Card noch im Beiheft die Existenz einer großen Fassung mit Orchesterbegleitung expressis verbis erwähnt wird. Immerhin hat der Verzicht auf Instrumente auch eine unmittelbare ästhetische Wirkung: In seiner Reduktion atmet das Werk deutlicher als in seiner großen Fassung den Geist Thibauts, der 1825, ein Vierteljahrhundert zuvor, die Reinheit der Tonkunst durch den a-cappella-Gesang gefordert hatte.

Das keine hohen gesangstechnischen Ansprüche stellende Werk – so könnten für die kleinen Solopartien Mitglieder des Chores herangezogen werden – wird adäquat aufgeführt. Das gilt nicht in gleichem Maße für die drei Mendelssohn-Motetten für Chor a cappella. Sie leiden unter mangelnder Wortverständlichkeit. Das Plus des Südfunk-Chores ist seine große dynamische Bandbreite und nicht so sehr stilistische Einheitlichkeit.

Martin Elste



Stimmungsblässe.



Strauss, Vier letzte Lieder, **Wagner**, Wesendonck-Lieder, Tristan und Isolde: Liebestod, Vorspiel zum 1. Aufzug; Cheryl Studer (Sopran), Staatskapelle Dresden, Giuseppe Sinopoli; DG CD 439 865-2 (WD: 60'35") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Präsent, plastisch, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß Cheryl Studer über eine enorm versierte Gesangstechnik gebietet, über musikalische Intelligenz, Stilgefühl, Sprachgewandtheit, hat sie inzwischen in einer staunenswerten Vielzahl und Vielfalt von Opern-, Lied- und Konzertaufnahmen unter Beweis gestellt. Aber mit Können allein ist diesen beiden Liederzyklen nicht beizukommen; von den rein stimmlichen Anforderungen her sind sie gar nicht übermäßig anspruchsvoll. Die Probleme liegen hier woanders. In beiden Fällen ist ein fast durchgehend lyrischer Ausdruck verlangt, allerdings mit höchster Intensität und subtilster Differenziertheit. Ein falscher Akzent, eine fehlende Nuance, eine ungenaue Phrasierung können hier entscheiden.

Cheryl Studer gelingt vieles: in den Strauss-Liedern vor allem die an die Grenze des Möglichen gehenden, endlosen Atembögen; in den Wagner-Liedern die Verbindung von mädchenhafter Zartheit und – wenn auch seltener verlangtem – dramatischem Zugriff.

Dennoch: vergleicht man die Amerikanerin mit ihren großen Konkurrentinnen, mit Kirsten Flagstad (der Uraufführungs-Interpretin), Lisa della Casa, Elisabeth Schwarzkopf, Sena Jurinac im Strauss-Zyklus, mit Tiana Lemnitz und wiederum Flagstad in den Wagner-Gesängen, dann wird deutlich: In Cheryl Studers Gestaltung wachsen die einzelnen gegliederten Details nicht zusammen, ergänzen sich nicht zu jenem fragilen und doch dicht gewobenen Stimmungsgefüge aus elegisch-versunkener Naturbetrachtung und wohligh-süßer Melancholie, aus nostalgischer Rückschau und friedvollem Endzeitgefühl.

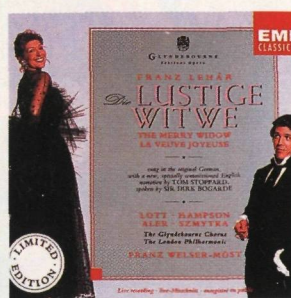
Überzeugend hingegen die von Sinopoli sensibel geführte Dresdner Staatskapelle, die sich zu opulenten, gleichwohl sorgfältig ausbalancierten Klangwirkungen steigert und auch mit exzellenten Sololeistungen (Violine, Hörner) aufwartet.

Kurt Malisch

BÜHNENWERKE



Franz Lehár und Tom Stoppard – eine aparte Mischung.



Lehár, Die lustige Witwe (Gesamtaufnahme der Musiknummern); Felicity Lott (Hanna Glawari), Thomas Hampson (Danilo), Elzbieta Szymka (Valencienne), John Aler (Rosillon), Dirk Bogarde (Njegus) u.a., Glyndebourne Chorus, London Philharmonic Orchestra, Franz Welser-Möst; EMI 2 CD 5 55152 2 (WD: 101'49") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Offen, klar, von starker Präsenz.
Fertigung: Einwandfrei.

Da in neuerer Zeit die „Paarläufe“ der Plattenproduktion zur Tagesordnung zählen, erhalten wir nun innerhalb kurzer Zeit gleich zwei „lustige Witwen“, noch dazu beide in kurioser österreichisch-britischer Mischung. John Eliot Gardiner hat 1994 Lehárs populärstes Werk in Wien aufgenommen. Ein Jahr davor entstand die Londoner Aufführung, die von Franz Welser-Möst, dem erfolgreichen jungen Österreicher, geleitet wurde. Freilich stellt sich die unsterbliche „Witwe“ bei EMI in reichlich ungewöhnlicher Gestalt vor: als Mitschnitt einer konzertanten Aufführung (in der Londoner Royal Festival Hall), die bloß die Musiknummern enthält und die – das ist das Aparte daran – an die Stelle der Dialoge einen Kommentator setzt. Für diese umfangreiche Conferencier-Rolle, eine Umformung der Komiker-Figur des Njegus, wurde eine Größe der englischen Schauspielkunst gewonnen: Sir Dirk Bogarde, der mit seinem köstlich pointierten Vortrag den eigentlichen Glanzpunkt der Aufnahme darstellt. Den witzigen, ironisch gefärbten Text dazu hat kein Geringerer als Tom Stoppard verfaßt. Daß ein so superbes Duo für Amüsement auf höchstem Niveau sorgt, braucht nicht betont zu werden.

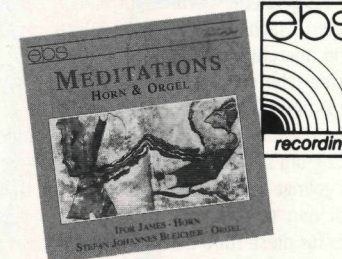
Die musikalische Wiedergabe mit dem Londoner philharmonischen Orchester unter Welser-Mösts temperamentvoller Leitung paßt sich diesem leicht unterkühlten, ironischen Grundton vollkommen an. Somit gibt es diesmal keinen „tiefenden“ Wiener Operettenton, kein Schmalz und (was das Sängersche betrifft) auch wenig Schmelz. Felicity Lott als Hanna Glawari und Thomas Hampson als Danilo (ohne Mühe heimisch im Tenorfach) stellen ein nobles, seriöses Liebespaar dar, beide sehr „distinguished“, beide sehr intellektuell. Was keineswegs zum Schaden des Stücks und der Musik ausfällt. Beim zweiten Duo übertrifft die charmante Elzbieta Szymka (Valencienne) ihren etwas steifen Tenorpartner John Aler (Rosillon) bei weitem. Gut besetzt sind die kleinen Partien, die ganze Sache besitzt viel Schwung und Elan. Wer eine Ader für das Unkonventionelle hat, wird sich der vergnügten Laune des Londoner Publikums gern anschließen.

Clemens Höslinger

Neu bei ebs



Georg Philipp Telemann
 Konzerte für 1, 2, 3 und 4 Hörner
 Konzert in D-Dur · Konzert in Es-Dur
 für 2 Hörner · Konzert in D-Dur für
 3 Hörner · Suite in F-Dur für 2
 Hörner · Suite in F-Dur für 4 Hörner
 Ifor James & Co.
 Südwestdeutsches Kammerorchester
 Profzheim
 Vladislav Czarnecki
 ebs 6092



Meditations
 Musik für Horn & Orgel
 Werke von Lemare, Harris,
 Tschaiowski, Liszt u.a.
 Ifor James, Horn
 Stefan Johannes Bleicher, Orgel
 ebs 6040



Musik für Trompete & Orgel Vol. 4
 Werke von Händel, Viviani,
 J. S. Bach, Bellini und Telemann
 Erik Schultz, Trompete
 Jan Overduin, Orgel
 ebs 6041

Fordern Sie auch unseren aktuellen
 Gesamtkatalog an:
 ebs records GmbH · Postfach 1230
 72121 Pliezhausen

FONO
 Schallplatten

A: Musica · CH: K-TEL · NL: Econa · B: Pavane